

die wir wirklich haben, ist unzählbar, und noch täglich können neue gemacht werden.

a) Bei der Bildung neuer zusammen gesetzten Wörter muß man die Sprachähnlichkeit und den Wohlklang niemals aus der Acht setzen. Viele wissen hierin keine Schranken, und bringen oft solche Mißgeburten an den Tag, vor denen man erschrecken sollte. Von dieser Gattung sind beangenehmigen, beschehen, Beschwerführung, ohnermangeln, Störenfried, verbeseiden, verfoßbaren, schwerlastig, Naturbutter, Seinselbstliebe, Weltsefeld u. d. m. Selbst den Gelehrten gerathen die Zusammensetzungen nicht alle Mal. Einige Dichter haben z. B. die Wörter blutgefüllt, salzgemischt u. d. gl. gewaget; allein auch diese beleidigen gute deutsche Ohren. Hieher gehören zweifelsfrei auch die Ahtigkeit, Streitmüthigkeit, etwas kunstrichtern, nebst andern dergleichen, die ein Ungenannter *) an verschiedenen gelehrten Zeitungen mit allem Rechte tadelte.

51 S. Unter den zusammen gesetzten Wörtern, die in unserer Sprache wirklich vor Handen sind, gibt es

*) Sieh das Sendschreiben eines Landprieesters an die sämmtlichen Herren Verfasser der gelehrten Zeitungen.

es viele, deren einfache Theile nicht mehr gebräuchlich sind.

Dahin gehören z. B. Böswicht, Wallfahrt, erbarmen, gebähren, verdammen u. a. m. Wicht (ein Kind oder Bub), Wall (ein Leichnam), Fahrt (eine Reise), barmen, bähren, dammen, sind heutiges Tages aus der Übung.

52 S. Die zusammen gesetzten Wörter gehören zur Vollkommenheit einer Sprache: denn dadurch wird sie kurz und nachdrücklich (3 S). Da nun die deutsche Sprache mit einer unzählbaren Menge solcher Wörter versehen ist (50 S): so muß gewiß ihre Vollkommenheit in diesem Stücke sehr groß sein.

Des II Hauptstückes III Abschnitt.

Von den fremden Wörtern.

53 S.

Es sind bereits Jahrhunderte, daß man der fremden oder ausländischen Wörter wegen Krieg

Krieg führet, welcher noch bis auf diesen Tag fort dauert. Einige wollen sie ins gesamt aus unsrer Muttersprache verbannet wissen; andere schätzen dieselben über alle Massen hoch, und tragen daher kein Bedenken, ihre Gespräche und Schriften durchaus damit anzuspicken. Es ist viel daran gelegen, daß wir wissen, wie wir uns in diesem Stücke zu verhalten haben. Wir müssen uns deswegen vor allen Dingen bemühen, einen deutlichen Begriff von den einheimischen und ausländischen Wörtern zu erlangen. Hiezu scheint aber ein kurzer Unterricht von dem Ursprunge der Sprachen überhaupt, wo nicht ganz nothwendig, doch höchst dienlich und nützlich zu sein.

54 S. Gott hat dem ersten Menschen Adam eine Sprache anerschaffen, welche vieler Wahrscheinlichkeit nach die hebräische war. Diese erste Weltsprache hat sich zweifelsohne bis zur Sündflut unzertheilt erhalten, weil die Menschen bis dahin nicht gar weit aus einander gewohnet, und also in Gemeinschaft mit einander gelebet haben. Wenigstens ist es gewiß, daß zur Zeit des babylonischen Thurmbauers nur eine einzige Sprache in dem damals bewohnten Striche der Erde üblich war,

war, wie Moses *) klar bezeuget. Hier ist also die Quelle und Grundlage aller Sprachen in der Welt zu suchen. Es ist aber nicht nothwendig zu glauben, daß bei diesem Thurmbauere verschiedene neue Sprachen, die von der damaligen ganz und gar unterschieden gewesen sind, entstanden sein. Die heilige Schrift thut hievon keine ausdrückliche Meldung. Sie saget bloß, Gott habe die Sprache der Bauleute verwirret. Diese Verwirrung ist aber, ohne Erschaffung neuer Sprachen, gar wohl möglich gewesen. Es kann sein, daß die Bauleute die Bestandtheile, den Laut, die Bedeutung, die Ordnung der üblichen Wörter geändert, und sich dadurch einander unverständlich gemachet haben.

55 S. Ob die jetzt beschriebene Sprachverwirrung geblieben sei, und einen Einfluß in die verschiedenen Sprachen des Erdkreises gehabt habe, oder ob sie nach hinten gesetztem Thurmbauere wieder aufgehöret habe, das läßt sich so leicht nicht entscheiden. Dem sei, wie ihm wolle: so war es sehr natürlich, daß sich die Sprache, welche die Völker bei ihrer Abreise von Babel in verschiedene Lande

*) Im Buche der Schöpfung am 11 Kap.

Lande mit sich fort trugen, in viele andere zertheilte. Wir wollen die Ursachen davon kürzlich anzeigen und erläutern.

56 §. Die erste Ursache ist die Verschiedenheit der Himmelsgegenden, der Luft, der Speise und des Trankes. Hiedurch werden die Werkzeuge der Sprache geändert, folglich die Buchstaben verwechselt, versetzt, verbissen, mit neuen vermehret u. s. w.

57 §. Die zweite Ursache ist die Entdeckung und Erfindung neuer Sachen. In verschiedenen Landen gibt es verschiedene Sachen. Es hat also ein Volk in diesem Lande Thiere, Steine, Pflanzen u. d. gl. gefunden, die ein anderes in jenem Lande nicht gefunden hat. Hier hat man neue Kleidungen, Ämter, Künste und Werkzeuge, neue Wahrheiten und Wissenschaften u. d. gl. erfunden, die anderswo niemals, oder nicht so häufig und vollkommen, erfunden worden sind. Für alle diese Dinge hat man neue Benennungen machen müssen, die in andern Ländern unbekannt waren.

58 §. Die dritte Ursache ist die Willkühr der Menschen in Benennung der Dinge. Hat es sich zugetragen, daß die zerstreuten Völker hier und da einerlei Sachen entdeckt oder erfunden haben: so haben sie denselben oft aus verschiedenen Absichten verschiedene Namen beigelegt.

Z. B. wir Deutsche benennen den *Dstermonath* von dem Osterfeste, die Lateiner *Aprilis* von *aperio* (aufthun), die Slavonier *Chendemon*, das ist, den bösen Monath. Unser *Dienstag* kommt von *Ding* (Gericht) her, der römische *Dies Martis* von dem Kriegsgotte Mars. Der Deutsche nennet den Beherrscher eines großen States *König* von *können*, wegen seiner großen Macht; der Griech *Βασιλευς* von *Βασίς* (Grund), weil der König der Grund oder die Stütze eines Landes ist; der Lateiner *Rex* von *regere* (regiren) u. s. w.

59 §. Die vierte Ursache ist die Unbeständigkeit und Vergesslichkeit der Menschen. Gebräuche, Trachten, Künste, Wissenschaften u. d. gl. steigen und fallen Wechselweise in einem Lande. Dieses hat nothwendig einen Einfluß auf die Benennungen solcher Dinge. Oft bleiben auch die Sachen unverändert; und dennoch gehen die Wörter, wodurch sie angezeigt werden, entweder ganz zu

Grunde, oder sie bekommen eine weit eingeschränktere Bedeutung.

3. B. *W e r r a* hieß vormalß so viel als *K r i e g*. Dieses Wort ist nun in ganz Deutschland aus dem Gebrauche gekommen, und hat bloß noch eine Spur von sich in *w i r r e n*, *v e r w i r r e n*, zurück gelassen. Allein in andern Ländern hat es sich erhalten. Daher nennen die Franzosen den Krieg *Guerre*, die Engländer *Warre*, die Italiäner *Guerra*. Die Wörter *K e r l*, *H e r b e r g*, *K n e c h t* waren vor uralten Zeiten bei uns üblich, und sind es noch, aber in einer sehr veränderten Bedeutung. *K e r l* zeigte einen starken, tapfern Mann an, und daher wurden die alten Kriegsfürsten *K e r l e* genennet, und selbst der Namen *K a r l* hat keinen andern Ursprung. Allein heut zu Tage pfleget man es bloß von geringen Leuten zu sagen. *H e r b e r g* (vormalß *H e r e b e r g a*, *H e r i b e r g a*) kömmt von *H e e r*, *K r i e g s h e e r*, und *b e r g e n*, *v e r b e r g e n* her. Diesem Ursprunge gemäß bedeutete es eigentlich das, was wir jetzt *L a g e r*, *K r i e g s* oder *F e l d l a g e r* nennen. Nunmehr aber ist seine Bedeutung auf die Einfuhr eines Fremden oder Reisenden herunter gesetzt. *K n e c h t* hieß bei den Alten einen Soldaten, auch wohl einen Edelmann, der nicht rittermäßig war. Daher brauchen die Engländer ihr *Knight* noch wirklich als einen Titel der adlichen Würde. Allein jetzt bedeutet es in ganz

Deutsch-

Deutschland einen Menschen, der um den Lohn dienet u. s. f.

60 §. Die fünfte Ursache endlich ist die Gemeinschaft verschiedener Völker. Die besondere Sprache, welche sich durch die bisher beschriebenen Mittel in einem Lande bildet und fest setzt, breitet sich zum Theile, wie wohl immer unter einer veränderten Gestalt (56 §), sehr leicht in andere Länder aus, wenn die beiderseitigen Einwohner oft und häufig mit einander umgehen. Die Gelegenheit zu diesem Umgange sind Kriege, Handelschaft, Völkerzüge, Wissenschaften, Religion u. d. gl. Und auf diese Art entstehet oft aus der Vermischung mehrerer Sprachen eine ganz neue Sprache. So ist 3. B. die französische aus der lateinischen, griechischen und deutschen zusammen gesetzt.

61 §. Denket man allen diesen Ursachen ein wenig nach: so wird man finden, daß sich die babilonische allgemeine Stammsprache anfänglich in verschiedene Sprachen leicht hat zertheilen können. Dieses war der natürlichste Weg. Denn als die Völker sie bei ihrer Zerstreung in verschiedene Länder mit sich fort nahmen: so war es noth-

D 2

wendig,

wendig, daß sie hier und da einige Veränderungen litt (56 §). Diese Veränderungen gingen aber von Stufe zu Stufe. Sie waren anfänglich so schwach, daß die zerstreuten Völker einander noch verstehen konnten, wie z. B. alle, auch die entlegensten Landschaften Deutschlands einander verstehen. Und hieraus entstanden bloß verschiedene Mundarten (6 §). Als aber der Unterschied dieser Mundarten durch die anwachsenden Veränderungen mit der Zeit so stark wurde, daß dieses und jenes Land einander nicht mehr verstunden: so verwandelten sich die Mundarten in neue Sprachen. Einige dieser Sprachen theilten sich allgemach wieder in ihre besondere Mundarten, welches immer geschieht, wenn das Land, worin eine Sprache gesprochen wird, von großem Umfange ist; und diese Mundarten wurden endlich eben so, wie die vorigen, zu neuen Sprachen u. s. w. Mehr hier von s. in d. krit. Beitr. 2 B. a. d. 599 u. f. S.

62 §. Die Sprache nun, welche auf die beschriebene Art andere zeuget, heisset eine Muttersprache. Diejenige, welche von einer andern abstammt, wird eine Tochtersprache genannt.

z. B. von der alten celtischen Sprache haben die vier Hauptsprachen Europas, die griechische, lateinische, deutsche und slavonische, nach den wahrscheinlichsten Gründen, ihren Ursprung. Die erstere ist demnach, in Ansehung der vier letztern, eine Muttersprache. Allein jede dieser Töchter ist wieder zu einer fruchtbaren Mutter anderer Sprachen geworden. So kommt z. B. die russische, polnische und böhmische von der slavonischen her u. s. w.

63 §. Nach allem dem ist es kein Wunder, daß man in den mehrsten Sprachen der Welt noch heut zu Tage eine Ähnlichkeit findet. Eine kleine Probe hievon zu geben, wollen wir ein Verzeichnis etlicher Wörter aus verschiedenen Sprachen her setzen, womit die deutsche augenscheinlich überein kommt.

Griechische.

Βρωτος,	Brod.
Κυω,	ich küsse.
Μητηρ,	Mutter.
Μιγω,	ich mische.
Μυσ,	Maus.
Νεος,	neu.
Πατηρ,	Vatter.
Σακκος,	Sack.
Θηριον,	Thier.
Θυρα,	Thüre.

Gothische.

Alins,	eins.
Eriliti,	Edelleute.
Fims,	fünf.
Gaban,	geben.
God,	Gott.
Ic,	ich.
Saian,	saen.
Sumus,	Sohn.
Thufund,	tausend.
Wintrus,	Winter.

Tartarische.

Alt,	alt.
Appel,	Apfel.
Boga,	Bogen.
Handa,	Hand.
Huß,	Haus.
Plut,	Blut.
Rink,	Ring.
Silver,	Silber.
Son,	Sonne.
Stul,	Stuhl.

Lateinische.

Ager,	Acker.
Armus,	Arm.
Auris,	Ohr.
Labium,	Lippe.
Limus,	Leimen.
Nasus,	Nase.
Sal,	Salz.
Sat,	satt.
Tonitru,	Donner.
Vannus,	Wanne.

Persische.

Bend,	Band.
Brader,	Bruder.
Dochter,	Tochter.
Fuck,	Foch.
Kisti,	Kiste.
Mader,	Mutter.
Must,	Most.
Nam,	Namen.
Neu,	neu.
Starah,	Stern.

Sklavonische.

Bloa,	blau.
Brettegan,	Bräutigam.
Dägo,	Degen.
Farbia,	Farbe.
Glosu,	Glas.
Gobel,	Gabel.
Gröne,	grün.
Knöpu,	Knöpfe.
Schweinang,	Schwein.
Sönka,	Sohn.

64 §. Hieraus sieht man, wie schwer es sei zu bestimmen, zu welcher Sprache ein Wort ursprünglich gehöre; ob es in diesem oder jenem Lande

Landes erfunden worden sei u. s. w. Es ist also ein schädliches Vorurtheil, wenn man glaubet, ein deutsches Wort sei gleich lateinisches oder griechisches Ursprunges, so bald es eine Ähnlichkeit mit Wörtern dieser Sprachen zeigt.

65 §. Ist ein Wort von undenklichen Zeiten her in einer Sprache üblich gewesen, so ist es für *e i n h e i m i s c h* zu halten; wo nicht, so wird es unter die *f r e m d e n* oder *a u s l ä n d i s c h e n* Wörter gezählet.

Z. B. Messe, Beßper, Vigil, Sacrament, Evangelium u. d. gl., sind Fremdlinge im Deutschen, weil sie vormals nicht darin gebräuchlich gewesen, sondern erst mit der christlichen Religion aus der lateinischen und griechischen Sprache zu uns gekommen sind.

66 §. Wir dürfen weder alle fremde Wörter aus unserer Sprache verbannen, noch alle ohne Unterschied darin aufnehmen. Das erstere würde eine unmögliche Arbeit sein, weil man in vielen dieser Wörter eine eingewurzelte, allgemeine Gewohnheit von ganz Deutschland bestreiten und ausreuten müßte. Das letztere würde unfehlbar die Quelle einer großen Undeutlichkeit, und solcher Verwirr-

wirrung sein, daß endlich eine ganz neue Sprache aus der jezigen entstünde.

67 §. Wir müssen also die Mittelstraße eingehen, und bloß diejenigen Fremdlinge in unsrer Muttersprache dulden, die das *Bürgerrecht* darin erhalten haben. Zur Erhaltung dieses Rechtes es wird aber erfordert, 1) daß der Gebrauch eines Wortes allgemein sei; 2) daß wir kein anderes, oder wenigstens kein besseres Wort zu Hause haben.

Von diesem Schlage sind z. B. die oben angeführten Wörter *Messe*, *Sacrament*, *Evangelium* u. s. w. Dahin gehören ferner die Ehrennamen *Majestät*, *Excellenz* u. d. gl. Deßgleichen die Benennungen einiger Sachen, die wir von Ausländern bekommen haben, als *Thee*, *Kaffe* u. s. f. Alle die ausländischen Wörter aber, welche die obigen Eigenschaften nicht haben, sind ein unnützes und schädliches Zeug, welches man sorgfältig vermeiden muß.

- a) Über die Ursachen der so gewöhnlichen Einnischung fremder Wörter und Redensarten, und warum man dieselbe meiden solle, drückt sich Herr Scheller *) folgender Gestalt aus: "Warum menget man ausländische Wörter mit ein, wann man deutsch redet oder schreibt? Dieses geschieht aus zweien Ursachen, die oft beisammen sind. 1) Aus Unwissenheit. Man weiß es nicht deutsch zu geben, oder glaubet, es könne nicht deutsch gegeben werden. . . 2) Aus Stolge. Man will nämlich gelehrt scheinen, daß man viele Sprachen verstehe. Daher diejenigen, die die wenigsten verstehen, am buntesten reden. . . Warum ist die Einnischung ausländischer Wörter zu tadeln? 1) Ist es lächerlich, verschiedene Sprachen ohne Noth und ohne Nutzen unter einander zu mengen, weil es alle Mal etwas gezwungenes anzeigt. Es ist lächerlich, das weit her zu holen, was man in der Nähe eben so gut hat. Wer aus einem weit entlegenen Garten Rosen holet, da er sie in seinem Garten eben so gut haben kann, ist der nicht lächerlich? Wenn ich einen Gedanken durch Wörter ausdrücken kann, die auf deutschem Boden gewachsen sind: warum hole ich ausländische dazu, zu Mal, da die übrigen deutsch sind? Sieht dieses nicht bald eben so aus, als wenn man sich einen Rock aus zwei- oder dreierlei Tuche, oder, wenn man lieber will, aus Stücken von lauter unterschiedenen Farben machen liesse? Es ist lächerlich, mit einer Kleinigkeit groß zu thun, und in einer Sache eine Ehre zu suchen, worin keine ist. Ich kann den Vorzug desjenigen, der da saget: Es ist mir ein recht

*) Gedanken von den Eigenschaften der deutschen Schreibart a. d. 74 u. f. S.

„plaisir,

„ plaisir, vor dem, der da spricht: Es ist mir ein
 „ recht Vergnügen, nicht einsehen. Der einzige Vor-
 „ zug ist vielleicht dieser (arrige Aures Pamphile),
 „ daß die aufmerksamen Bedienten des erstern unter
 „ sich sagen: Unser Herr kann recht viele Sprachen;
 „ oder daß der Pöpel seine Verwunderung mit offenem
 „ Munde bezeuget. 2) Zeiget diese Vermischung eine
 „ Verachtung seiner Muttersprache an, welches sich
 „ keine Nation vorwerfen läßt. . . 3) Streitet sie
 „ wider die Deutlichkeit. Wir reden mit einem
 „ Deutschen französisch, lateinisch, hebräisch (auf
 „ der Kanzel), und fragen nicht vorher, ob er es
 „ auch verstehe. Der Arzt erkläret der franken
 „ Bürgersfrau ihre Krankheit, und spricht: Sie
 „ sitzt in den Intestinis; es ist vermuthlich ein
 „ Scirrhus da; es ist ein Febris intermittens; das
 „ Blut ist extravasiret. . . Die Bürgersfrau höret
 „ und bewundert ihren Askulap, versteht aber
 „ nichts. Der Advocat ruft seinem verzagten Eli-
 „ enten, dem Dorfschulzen zu: Wir wollen Gegen-
 „ part contumaciren; es ist ein Spolium, folglich
 „ muß Actio de Spolio angestellt, und recht libellirt
 „ werden; wir wollen ihn peremptorie citiren lassen. . .
 „ Der Dorfschulz erstaunet und denket: Je nu, was
 „ ich nicht verstehe, muß mein Advocat verstehen,
 „ u. s. w. Alles dieses führet Herr Scheller weitläufig
 „ und auf eine so angenehme als bündige Art aus; nur
 „ Schaden, daß er seiner eigenen Vorschrift nicht genau
 „ folget.

folget. Allein das ist heutiges Tages eben das be-
 daurungswürdigste Schicksal für unsere Sprache, daß
 selbst ihre Kenner und Vertheidiger, daß öffentliche
 Kunstrichter, daß so viele vornehme Schriftsteller ihre
 Reinigkeit so sehr verletzen. „ Man fängt auf das
 „ Neue an, saget Herr Rust *), eine so große Menge
 „ barbarischer Wörter und Redensarten aus allen
 „ möglichen Sprachen in die unserige einzumischen,
 „ daß diese letztere dadurch fast eben so sehr, wo nicht
 „ noch mehr, verunstaltet und verstellet wird, als zu
 „ den Zeiten eines Miemer, Weise, Gottschling,
 „ Zalander, Menantes. . . Was aber das Schlimm-
 „ ste ist, so wimmeln auch so gar die Schriften derjen-
 „ igen, welche doch als große Geister in der gelehr-
 „ ten Welt bekannt sind, von solchen Überläufern und
 „ Bastarden bis zur Ungebühr, indem man die Wört-
 „ er Nuancen, Kolorit, Burleske,
 „ Groteske, Genie, Esprit, Senti-
 „ ment, ideal, frappant, intere-
 „ ssant, modernisiren, balanciren,
 „ abonniren, personificiren, und
 „ unzählige andere fast auf allen Seiten antrifft,
 „ u. s. f. Wir wollen hoffen, die Zeiten werden komm-
 „ en, daß ganz Deutschland bei dem Anblicke solcher
 „ schädlichen Schriften den Kopf schütteln, und mit Herr
 „ Schellern sagen wird: Ist das nicht lächer-
 „ lich?

III

*) Abhandl. von den Ursachen der Verschiedenheit der
 deutsch. Rechtschr. im Vorb. a. d. III u. IV S.